Sammlung von Neu-Salems-Schriften.

Nr. 25B.

Ueber

Tischrücken, Klopfen und Schreiben

und den

Verkehr mit dem Jenseits.

Vierte Auflage.

Mit neuem Anhang.



Neu-Salems-Verlag

Johs. Busch Nachf.

Bietigheim a. E., Württemberg.

1913.

Sammlung von Neu-Salems-Schriften.
Nr. 25B.

Licht von Oben

über

die Grundelemente beim

Tischrücken, Klopfen und Schreiben

mit Winken über

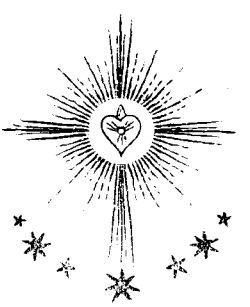
psychische Kraftäußerungen und wirkliche Geisterkorrespondenz.

Empfangen durch Jakob Lorber, Graz.

Erstmals herausgegeben v. Johs. Busch, Dresden; dann von C. F. L.

Vierte Auflage.

Mit neuem Anhang (aus 25 C) abermals herausgegeben von C. F. L.



Neu-Salems-Verlag

Johs. Busch Nachf.

Bietigheim a. E., Württemberg.

1913.

Der Wille Gottes als Schlüssel zur Geisterwelt.

1. Gottes Wille
Ist so stille,
Daß ihn Viele überhören,
Und nur Jene, die begehren
Solchen zu vernehmen,
Werden nach und nach erkennen,
Daß sich Gottes Wille
Klar in aller Stille
Jenem treulich offenbaret,
Der mit Sehnsucht auf ihn harret. —

2. Viele Brüder
Singen Lieder.
Das ist schon der Bessern Sitte;
Selten doch aus deren Mitte
Wird wohl Einem kaum gelingen
In die Geisterwelt zu dringen.
Darum will Ich's wagen
Euch den Weg zu sagen;
Doch auch Allen wohl verkünden:
Geisterwelt ist schwer zu finden. —

3. Tief im Herzen,
Wo nicht Schmerzen,
Liegt die Geisterwelt verborgen.
Nur durch's Beten, Fasten, Sorgen
Für den Geist durch's ganze Leben
Könnt ihr diesen Schleier heben;
Dann wird offen werden
Jedem hier auf Erden,
Daß in euch die Geister wohnen
Aller Monde, Erden, Sonnen. —

4. Gott als Sonne
Ist die Wonne,
Haucht das Leben in die Wesen;
Doch der Geist nur kann es lesen,
Er allein kann Geister sehen,
Gottes Bild in sich erspähen.
Dringt in euch, ihr Alle
Auf dem Erdenballe! —
Leben nur wird Leben finden,
Tod die Seinen ewig binden! —

5. Keiner glaube,
Daß die Traube
Nur durch Sonnenkraft gedeihe;
Es bedarf da höh'rer Weihe,
Um dieß Räthsel zu ergründen;
Nur der Geist wird's euch verkünden,
Daß in allen Früchten
Geister Geister richten,
Den Geschmack, Geruch gestalten,
Farbe selbst wird durch ihr Walten.

6. All' Gebilde,
Derb und milde,
Ist ein Werk der Geisterheere,
Auf der Erd', in Luft, im Meere,
Ja, in allen Schöpfungsräumen
Wohnen Geister in den Keimen! —
Sucht, ihr werdet's finden,
Ja in euch ergründen
Welchen Weg die Geister gehen,
Wie sie Erden, Sonnen drehen. — —

7. Nicht am Rande,
Löst die Bande
Euren Geist dann zu befreien,
Und dem Tod das Leben weihen.
Sehet — ewig ist verloren,
Der im Geist nicht neugeboren;
Dieses kurze Leben
Muß die Zweifel heben.
Wollet ihr dieß sicher finden,
Müßt ihr früh den Geist ergründen.

8. All's Bewegen,
Alles Regen
Kommt von einem geist'gen Leben;
Ruhe selbst ist nur ein Streben
Zweier Kräfte nach Bewegung;
Kommt zu einem eine Stärkung.
Muß die Schwäche weichen.
O ihr armen Reichen,
Geistig Lahmen, lebend Steifen,
Könnt auch Das ihr nicht begreifen?

9. Ihr wollt leben
Ohne Streben
Nach des Geistes Lebenshimmel
Ewig so in eurem Tümmel!
Merket: Nur die Kraft mag siegen,
Wird dem Tod nicht unterliegen;
Die da überwunden,
Ewig sind entschwunden
Aus der reinen Lebenssphäre,
Ihr Besteh'n wird zur Chimäre.

10. O ihr Freunde
Der Gemeinde,
Ihr nach hellem Schauen ringet!
Wohl euch, Jedem, dem's gelinget,
In die Geisterwelt zu dringen,
Wo die Engel Weisheit singen,
Wo kein Denken trüget,
Niemand euch belüget;
Wo der Geist im klarsten Schauen
Alles wird auf Liebe bauen.

11. Auf zum Streite, Ich geleite Jeden, der schon hat begonnen, Ernst zu kämpfen, bald werd' kommen,
Ich, ein starker Held, zu richten Diese Welt, und All's zu schlichten;
Was da krumm auf Erden Muß gerade werden.
Berge werden alle weichen Und den Thälern völlig gleichen.



(24. Februar 1854.)

Ob die, bei Thieren und Menschen, die materiellen Glieder in beliebige Bewegung setzende Seelenkraft in dem wohlkonstruierten Organismus des an und für sich todten Leibes allerlei wunderbare Wirkungen lediglich durch den Willen zu Stande bringt, oder ob der lebensfrohen Seele Lebenskrafttheilchen durch irgend ein taugliches Leitmittel in einen andern, außer dem Menschenleibe befindlichen, obschon an und für sich eigentlich todten Gegenstand geleitet und für sich, wenn schon auf eine natürlich etwas plumpe Art, thätig werden, weil ein solcher grobmaterieller Gegenstand den tauglichen Organismus entbehrt, den ein wohl organisirter Leib zu den verschiedenen Lebensverichtungen besitzt; so ist das im Grunde dennoch fast Eins und Dasselbe, und demnach ist da von einem rein geistigen Einwirken noch lange keine Rede. — Ein oder auch anderer Gegenstand wird demnach desto heftiger in eine gewisse plumpe Thätigkeit versetzt werden, je lebenskräftiger irgend Menschenseelen sind, die, durch eine Kette vereint, den Ueberfluß ihrer aus der Natur in sich aufgenommenen Lebenskraft demselben mittheilen; bilden solche Kette aber Menschenseelen, die zufolge ihrer ausschweifenden Lebensweise keinen Ueberfluß an der seelisch- oder magnetischen Lebenskraft besitzen, so wird in dem berührten Gegenstande entweder gar keine oder eine nur höchst schwach übergegangene oder überwirkende Lebenskraft sich verspüren lassen. Aus diesem Grunde bewirken Kinder, deren Seelen, abgesehen von ihrem oft sehr schwachen Leibe, eine große Menge überflüssiges Lebensfluidium besitzen, nicht selten mehr des Staunenerregenden, und das oft in kürzester Zeit, als dem Leibe nach allerstärkste Männer.

Die Ursache dieser Erscheinuug aber liegt ganz einfach darin: Bei leibesstarken Menschen werden die sogenannten überflüssigen Lebenskräfte der Seele zur Robustirung des Leibes gleichfort verwendet, aus welchem Grunde die Herkuleße in ihrer Intelligenzsphäre auch zumeist am Scheidewege sich die Köpfe zerbrechen, was sie thun sollen, während Leibesschwache Menschen, deren Seelen ihre überflüssige Lebenskraft nur zu ihrer geistigen Kraft verwenden, zumeist intelligenzhelle in einer oder der andern Sphäre sind. — Daß solche Menschen, besonders des weiblichen Geschlechts und vorzugsweise in der Jugend, wo die Seele solch in ihr ruhende überflüssige Lebenskräfte noch nicht einmal zur Bildung ihrer Intelligenzsphäre zu sehr zu verwenden angefangen hat, bei den nun zu erläuternden Tischrückungs-Experimenten stets die staunenerregendsten Erscheinungen zu Stande bringen, wird, auf Grund des bisher Gesagten, hoffentlich nicht schwer zu begreifen sein, und das um so leichter, wenn man folgerichtig annehmen muß, daß bei jedem Menschen fortwährend ein Ausfluß oder besser ein Ausströmen seiner überflüssigen Lebenskraft in jeder Sekunde stattfindet, wodurch sogar außerhalb des Menschen eine odisch-magnetische Lebenssphäre gebildet wird, ohne welche kein Mensch aus der ihn umgebenden Luft seine Lebensspezifika an sich ziehen könnte, aus welchen

eben die Seelenbestands- und Lebenssättigkeitstheile durch den Nervenäther endlich als gewisserart naturgemäß substanzielle Sättigung der eigentlichen Seele zugeführt werden. — Durch diesen Jedermann von Außen her umgebenden seelischen Lebensätherkreis ziehen sich die Menschen, wie sogar auch die Thiere äußerlich an, oder stoßen sich auch ab, je nachdem irgend ein Lebensäther-Ausfluß irgend einer Seele mit dem einer andern korrespondirt oder nicht. Von der Qualität dieses Lebensäthers, der, wie gezeigt, die Außenlebenssphäre eines Menschen bildet, hängt auch zumeist die geschlechtliche Liebe ab, und geschieht auch darum öfter und leichter, daß ein Mann in ein Weib, denn umkehrt, ursprünglich verliebt wird, weil das Weib stets einen größeren und kräftigern Außenlebensätherkreis um sich gebildet erhält, als der Mann, der doch seinen Lebensäther-Ueberfluß häufiger zu seiner innern intelligenten Lebensausbildung verwendet, und darum nach Außen hin nur einen dürftig nothwendigen und seltener einen überflüssigen Lebensätherkreis unterhalten kann. Wird aber ein Weib sehr hochgebildet und gelehrt, so wird es auch weniger Anziehendes darzubieten im Stande sein, weil ihr äußerer Lebensätherkreis ein darum magerer wird, weil ihr innerer sich gleich dem männlichen zu ihrer intelligenten inneren Seelensättigung verwenden lassen muß. Es wird aber auch ebenso ein Mann, der sich mit geistigen Dingen wenig oder gar nicht abgibt, einen kräftigen Außenlebensätherkreis um sich erhalten, und dadurch das weibliche Geschlecht und Vieles mächtiger als ein geistiger Mann zur geschlechtlichen Liebe an sich ziehen, und das Alles ist Wirkung des Lebensäther-Ueberflusses einer Menschenseele, aus dem ein stärkerer oder schwächerer Außenäther-Lebenskreis bei dem Menschen, natürlich ohne ihr besonderes Zuthun, gebildet wird. Wenn aber oft Männer, die zwar für ihre innere intelligente Seelenbildung viel gethan und dadurch unwillkürlich die Robustierung ihres Leibes bei Seite gesetzt haben, in ein vorgerückteres Alter kommen, in dem sie für die weitere Ausbildung ihrer Seele aus einer gewissen Bequemlichkeitsliebe nichts Besonderes mehr thun, so bildet sich dadurch bei ihnen auch wieder ein starker Außenätherlebenskreis, aus dem heraus und durch den sie dann viele Fähigkeiten besitzen, besonders auf das Weib od-psycho-electromagnetisch einzuwirken, und das Weib kann durch die Berührung in den sogenannten magnetischen Schlaf gebracht werden. Der Mann aber wird dadurch sicher zur gesellschaftlichen Liebe erregt, und am Ende verliebt bis über die Ohren, besonders wenn er durch öfteres und anhaltendes Verhalten in weiblichen Anßenlebensätherkreisen seinen Außenlebensätherkreis zu sehr mit dem weiblichen amalgamirt hat.

Würde ein solcher Mann in solcher Periode sich möglichst zurückziehen, so würde am Ende solch' ein mächtig angewachsener Außenlebensätherkreis die Seele sehr stark ziehen, gleichwie ein gut gedüngter Boden den Keim zur künftigen Lebensfrucht, und der in der Seele ruhende Gottesfunke Athma — Geist — würde in der Seele frei und voll göttlicher Thatkraft. Und das wäre dann die für's ewige Leben der Seele des Menschen bedungene **Wiedergeburt im Geiste,** und der Mensch würde dadurch erst zu einem vollkommenen Menschen, dem die ganze Natur in Allem und Jedem ohne irgend einen möglichen weiteren Schaden für sein ganzes Wesen zu Gebote und zu vollem Genusse stände.

Aber diesen endlos großen Vortheil alles Lebens beachten solche Menschen

nicht. Sie schwelgen lieber im Vollmaße ihres Außenlebensäthers, verpuffen ihn gewisserart, und lassen dadurch ihr Athma verkümmern. —

Da wäre es denn gezeigt, warum eigentlich bei den Menschen sich fortwährend ein äußerer Psycho-od-ätherischer Außenlebens-ätherkreis bildet. Aus diesem Kreise nimmt die Seele ihre substanzielle Seelen-Leibes-Nahrung, und ist in dem Fleischleibe der Seelenleib vollends ausgebildet und lebenskräftig, dann erst geht die weitere Lebensausbildung auf den Geist über; denn in der großen Gottes-Schöpfung geschieht nirgends ein Sprung, sondern es zeugt immer suczessive Eins das Andere, und geht Eines aus dem Andern hervor.

Der Mensch beginnt aus dem Samenkeime im Mutterleibe zu werden und zu wachsen; sind nach Verlauf der ordnungsmäßigen Zeit alle Bedingungen erfüllt, so wird der gewordene Mensch von den Banden seiner engen Werdenswelt gelöst und ausgeboren in die große Außenwelt. Im Augenblicke verändern sich auch alle früheren Lebensverhältnisse; der Mensch fängt an Nahrung zu sich zu nehmen von der Außenwelt, und das doppelt, für's Wachsen und Gedeihen des Leibes und dessen zum Gebrauche nothwendigen Naturlebens durch den Magen, und für das Wachsthum und für's Gedeihen der Seele durch alle die am Leibe befindlichen Sinnesorgane, die ihre ihnen zusagende Kost aus dem od-psycho-ätherischen Außenlebenskreise nehmen.

Anfangs wird freilich das Meiste zum Gedeihen des Leibes und dessen Naturlebens, das hauptsächlich im fleischlichen Herzen seinen od-elektromagnetischen Sitz hat und so lange fortdauert, als die kleine od-elektromagnetische Lebensbatterie die gerechte und hinreichende Nahrung hat, verwendet; ist der Leib einmal ausgebildet, dann erst wird die Seele freithätiger, und verwendet den Außenlebensätherkreis zu ihrer eigenen freien Ausbilduug.

Geht nun die Seele nicht in eine gewisse träge Genußsucht über, sondern thätigst an ihrer inneren Ausbildung arbeitend, so belebt sie den Keim des Athma in sich, und dieser wächst dann schnell, wird endlich in der Seele selbst ausgeboren, und nimmt sodann die ganze Seele in sich auf, und wird Eins mit ihr. Die also veredelte und vergöttlichte Seele wirkt dann auf den Leib zurück, veredelt dessen ätherische Lebenstheile, und macht sie zu den ihrigen, was dann eine wahre Auferstehung des Fleisches ist.

Ein solcher Leib, der schon bis auf seine allergröbsten Materietheile mit der Seele vollends unsterblich ist, veredelt und vergöttlicht dann aber auch den jeden Menschen von Außen her umgebenden Lebensätherkreis, wodurch dieser dann zum intelligenten Leben wird, und sich wie die Fäden einer Spinne nach allen Richtungen als intellektuell-lebendig fühlend ausdehnt.

Durch diesen Lebenskreis kann dann die Seele sich in die weitesten Fernen hin gewisserart intellektuell ausdehnen und Alles fühlen, hören und sogar schauen, was — selbst die entferntesten — Schöpfungsräume für sie vordem verborgen hielten.

Menschen, die noch ein sehr einfaches Naturleben führen, und bei denen der besprochene Außenlebenskreis aus ganz natürlichen Gründen eine große Ausdehnung erhalten hat, fühlen die Annäherung irgend eines Feindes auf viele Meilen Entfernung, ebenso einen herannahenden Sturm, und können aus der Erfahrung Tag und Stunde bestimmen, wann er eintreffen werde. — So haben auch Thiere, z. B. besonders Hunde, eine

außerordentlich starke Sensitivität in ihren Geruchsorganen, vermöge welcher sie den Außenlebenskreis ihres Herrn auf viele Stunden bestimmt als den ihres Herrn erkennen, nach dem Hauptzuge desselben fortlaufen, und so ihren Herrn ganz sicher finden.

Die schottischen Hunde besitzen die stärkste Sensitivität, und sind daher als Menschenretter am besten zu gebrauchen; man könnte solche Hunde auch dazu verwenden, daß sie angäben, ob ihr verstorbener Herr wirklich oder nur scheintodt ist. Läuft ein solcher Hund bis zum Grabe seines verstorbenen Herrn nach, so ist die Seele des Herrn noch nicht völlig aus dem Leibe, und der Verstorbene kann füglich als scheintodt betrachtet werden; kümmert sich aber so ein Hund gar nicht mehr um seinen Herrn, so ist dieser dem Leibe nach auch wirklich völlig todt. —

So wir nun aus dieser kurzen Darstellung der Lebenskraft-Verhältnisse nur irgend einen Begriff von den Ursachen der Wechselerscheinungen des Lebens erhalten haben, so wird es nun sicher durchaus keine besonderen Schwierigkeiten mehr haben können zu begreifen, worin so manche für den unerfahrenen und unkundigen Menschen in der transzendentalen Sfäre der vereint wirkenden rohen Natur- und reiferen Lebenskräfte gespenstisch-geisterhaft scheinenden Erscheinungen und Vorkommnisse ihren Grund haben. — Wie schon gleich Anfangs berührt wurde, so kann und wird das sogenannte Tischrücken lediglich durch die vereinte Kraft von mehreren mit starker Außenlebensätherkraft versehenen Menschen, die solche Kraft irgend einem Objekte mittheilen, auf eine eben so unfehlbare Art bewerkstelligt, als wie die vielfach erprobte mannigfache Wirkung der in einer sogenannten Leidener-Batterie angesammelten elektrischen Fünkleins, die aus dem einfachen Konduktor nahe wirkungslos hervorspringen. Nur ist das bekannte elektrische Fluidum eine noch ganz rohe, wenn schon auch in die transzendente Sfäre überragende Naturkraft; wogegen die od-psycho-elektromagnetische Außenlebenskraft eine weiter geläutertere, und daher schon mit einer ihrer selbstbewußten Intelligenz versehene ist.

Die intelligente Sphäre der durch eine Menschenkette in einem Objekte konzentrirten Außenlebenskraft aber pontenzirt sich ganz natürlich, so in der Kette ein oder auch mehrere Menschen sich befinden, deren Außenlebenssphäre aus bereits bekannt gegebenen Gründen sehr stark und intensiv ist. Befände sich gar ein im Geiste Wiedergeborner in der Kette, so würden die intelligenten Erscheinungen, als etwa das sogenannte „Tischklopfen" oder „Tischschreiben", sich auf eine höchst wunderbar scheinende Weise zeigen, weil die durch nahe endlos weit nach allen erdenklichen Richtungen hinauslaufenden Außenlebens-Radien auf allen Raum- und Zeitfernen schnelle Erkundigungen einholen können, und solche im Augenblick einer gegebenen Frage, auf die verlangte und dem Behufe vorbereitete Weise, den Fragestellern kund thun. Daß bei den so bewandten Umständen auch mehr oder minder verläßliche Erkundigungen aus der wirklichen Geisterwelt eingeholt werden können, kann durchaus nicht in Abrede gestellt werden. Aber sollen diese einen vollen Glauben verdienen, so müssen sie von der vereinten Außenlebenskraft geistig wenigstens zur Hälfte wiedergeborener Menschen ausgehen; denn eine wenn noch so starke od-psycho-elektromagnetische Außenlebenskraft, wenn sie nicht durch das Athma gereinigt und veredelt ist, hat noch lange das Vermögen, nicht in den

allersubtilsten reinen Geisterlebenssphären Etwas zu erspähen, und das Gefühlte dem Frager der Wahrheit gemäß kund zu geben. Da kommt entweder keine Antwort, oder eine höchstens aus der noch sehr materiellen Naturgeister-Sphäre, die heute so und morgen anders lauten kann, weil da ein jeder Mensch eine von der eines andern Menschen verschiedene Außenlebenssphäre um sich gebildet hat, je nach der Beschaffenheit seiner Liebe und seines ganzen Lebenssensoriums. Wenn dergleichen noch stark naturgemäße Menschen auch dann und wann aus dem Gebiete der groben Materie nicht selten überraschende Aufschlüsse zu Stande brächten, so wäre ihnen in Bezug auf die Geisterwelt dennoch kein Glaube zu geben, weil ihr Außenlebenssensorium, als noch selbst mehr materiell denn geistig, wohl die ihm ebenbürtige grobe Materie befühlen und beschauen kann, aber nicht also auch das **innerste, rein geistige Element der reinen Geisterlebenssphäre.** Ein solches Unternehmen von im Geiste wenigstens nahe völlig Wiedergebornen bewerkstelligt, kann freilich in der rein geistigen Sphäre ganz reine und glaubwürdige Resultate liefern. Aber daß da die schon in der reinen Geisterwelt lebenden Wesen als Engel und Dämonen könnten zitirt und zum Reden gebracht werden, ist **gänzlich falsch,** und kann und darf vermöge der umwandelbaren göttlichen Ordnung nicht Statt finden. (Willensfreiheit. D. Hsg.) —

Da ist denn nun die in dieser Zeit so wunderlich scheinende Erscheinung des Tischrückens, Schreibens und Klopfens erläutert, wie sie ist und besteht; jede andere Erklärung darüber aber bewegt sich auf hohlem Grunde, und ist oft kein wahres Wort daran. Kerner und Ennemoser aber sind der Wahrheit am nächsten gekommen.

Es bildet sich nun die Frage, ob es für's Erste rathsam sei die Experimente mit dem sogenannten Tischrücken, Tischschreiben oder Klopfen vorzunehmen? und ob die Menschheit fürs Zweite für ihre geistige Bildung Etwas dabei gewinnt? (siehe in Nr. 41a, Seite 18, 41b S. 15.)

Darauf diene folgende, wenn schon etwas gedehnte Antwort.

Die Astronomie ist gewiß eine sehr löbliche Wissenschaft, vom rechten Standpunkte aus betrachtet und betrieben, und nützt allen Menschen, wenn gleich die Meisten davon keine Kenntniß besitzen; denn irgend einen Kalender schafft sich fast jeder ordentliche Mensch an, und nimmt da heraus, was er für sich braucht. Aber wann da eine Mondes- oder Sonnenfinsterniß eintritt, oder welchen Lauf irgend ein Komet nimmt, oder wie weit ein Planet von der Erde entfernt und wie groß er ist, wie viele Monde er hat, und hunderterlei tiefere Berechnungen, die gehen die Menschheit wenig oder gar nichts an; sie hören davon, oder lesen solche Berechnungen und glauben solche Angaben ohne Anstand den fachkundigen Astronomen, weil sie wissen, daß die Berechnungen noch allezeit nahe bis auf ein Haar genau und richtig eingetroffen sind, bis auf die Witterungsanzeigen, die aber darum auch von der nur etwas gebildeteren Volksklasse durchaus nicht geglaubt werden.

Was aber sollte am Ende aus den Menschen und aus der lieben Erde werden, wenn alle Menschen sich auf die Astronomie verlegten, ließen Pflug und Spaten stehen, und möchten sich ausschließlich nur mit den schweren Berechnungen in der höheren Astronomie beschäftigen!?

Ein Jeder sieht hier auf den ersten Blick ein, daß der Glaube von Millionen an einen einzigen geschickten und in seinem Fache kenntnißreichen Astronomen auch um eine Million mehr werth sei, als so da ein jeder Mensch ein völlig durchgebildeter Astronom selbst wäre. Ja die reine Wissenschaft würde da am Ende auch nothwendig zum Schaden kommen, weil man denn doch ganz sicher annehmen müßte, daß mit der Zeit die vielen Astronomen miteinander in einen Streit gerathen könnten, wodurch sie dann der hohen Wissenschaft sicher bei weitem mehr schaden, als nützen müßten. Und ungefähr so steht es denn auch mit den vorliegenden Experimenten.

Diese sollten nur von dazu geeigneten und in der transzendentalen Dynamik wohl erfahrenen Menschen vollzogen werden, wobei Laien besserer Art höchstens als Zeugen zuzulassen wären. Denn, verrichten solche Experimente auch Solche, die in jeder tiefer stehenden Wissenschaftssphäre Laien sind, so kann daraus zum wahren Nutzen der Menschheit nie etwas Ersprießliches zum Vorscheine kommen; denn der Esel bringt nur wieder einen Esel und der Affe einen Affen zur Welt.

Kommen mit diesen Experimenten die Kundigen auch hinter große, zuvor kaum je geahnte tiefe geistige Wahrheiten, aus denen die blinde Welt viel Lichtes schöpfen könnte, so werden diese Wahrheiten aber von dem Heere der in jeder höheren Wissenschaftssphäre total unkundigen Experimentanten sogleich verlacht und als null und nichtig erklärt, weil sie sich bei dem gleichen Experimentieren davon nicht haben überzeugen können. Und so wird dann die gute Sache gleich in ihrem Entstehen auf das Abgeschmackteste besudelt, und kann sich dann nur sehr schwer mehr zu ihrer würdevollen Reinheit emporheben.

Darum ist die Allgemeinheit in dergleichen tiefen Dingen nie das so Wünschenswerthe, als manche Menschen meinen.

Die alten Römer. obgleich Heiden, hatten in der Hinsicht einen guten Spruch, und solcher lautete: „Quod licet Jovi, non licet bovi“, (Eines schickt sich nicht für Alle) und das sollte für die Menschen angenommen sein; ein Jeder sollte in seiner Sphäre tüchtig sein, was er ist, das solle er ganz sein, daß er den Glauben, der ihm gezollt wird, rechtfertige.

So wird ein Mensch dem andern zum unerläßlichen Bedürfnisse, und es würde dadurch ein Leuchten und Gegenleuchten unter den Menschen bestehen. Aber so da in einer für den ungebilderen Pöbelverstand sehr schweren oder zumeist wohl gar nicht begreifbaren Sphäre des transzendentalen innern Wissens in Bezug auf die od-psycho-elektromagnetischen Lebenskraft-Aeßerungen ein jeder Schuhflicker experimentiren und dann mit der Fülle seines Unverstandes über die Sache selbst irgend ein lächerlich dummes Urtheil schöpfen, und daraus Folgerungen ziehen will, dann muß die gute Sache, wie bedeutungsvoll sie auch in sich sein mag, offenbar, ungeheuer verlieren, und am Ende in's vollkommen Lächerliche übergehen, zumal wenn sie sogar von den gelehrt sein wollenden Journalisten in ihren geistlosen und aller Wahrheit baren Quodlibetschriften, die in der Welt nun zumeist gelesen werden, als ein lächerliches Unding verschrieen wird.

Die Frage hernach, ob die betreffenden Experimente der Welt etwas nützen können, kann also für's Allgemeine nur mit Nein beantwortet werden, weil sie, ehe sie von Kundigen gehörig beleuchtet werden, durch

die Unkunde des Plebs theils in's Lächerliche und Nichtige gezogen, und theils von der Dummheit am Ende gar verteufelt werden.

Man hat nun Tausende von den sogenannten profetischen Tischen für die Menschen, sogar durch den Handel bestellt, und Jedermann, der 10 Mk. entbehren kann, kauft sich einen solchen, macht dann Experimente, und gibt dem Tischchen Fragen über ihm wenigstens gut muthmaßlich bekannte Dinge und Sachen. Ist der Fragesteller ein eskamotorisch pfiffiger Mensch, so leitet er unvermerkt das Tischchen so, daß dasselbe mittelst der im Fuße befindlichen Stifte auf dem unterlegten Bogen Papier natürlich auf eine etwas plumpe Weise nothwendig dieselbe Antwort schreiben muß, die sich der Tischchenmagnetiseur gedacht hat; und haben nun, wie gewöhnlich, zwei Magnetiseure ihre Hände auf das Tischchen gelegt, so leitet gewöhnlich der Stärkere dasselbe und — das Tischchen schreibt dann, was der stärkere Magnetiseur will. Fragt nun ein Dritter um etwas Verborgenes, für was der stärkere Magnetiseur keine auch nur annähernde Wahrheitsahnung hat, so kommt sicher nothwendig entweder gar keine, oder eine höchst dumme und von der Wahrheit fixsternweit entfernte Antwort zum Vorscheine, durch die dann der vielleicht zum Glauben schon halbwegs geneigte Fragesteller gänzlich abgestoßen wird, und die ganze Sache als etwas Lächerliches verwirft.

Ebenso ist es auch thöricht, Kinder zu Experimentanten zu machen. Obgleich hier das Experiment einen ganz anderen Karakter annehmen wird, so wird es dennoch zu keiner Belehrung taugen; denn wenn die Kinder auch durch die eigentliche Od-psycho-Dynamie den Tisch in eine Bewegung versetzen, wer aber kann da auftreten und die wunderliche Erscheinung genügend erklären? Die experimentirenden Kinder sicher nicht, und die Zuseher auch nicht, und die Beobachter und Experimentanten stehen dann gleich den müden Ochsen am Berge da, und verlassen am Ende noch unbfriedigter das Experiment als die, welche durch einen recht pfiffigen Eskamoteur an einem Abend bei einem vollen Weinbecher so recht waidlich heidnisch breit geschlagen worden sind.

In den ernsten Wissenschaften Bewanderte werden freilich auch bei einem noch so geschickten Eskamotör wissen, woran sie sind. Sie lachen und ergötzen sich am Gelingen des gewisserart unschädlich scheinenden Betruges; aber die größere Zahl der Laien halten den Eskamotör stets für einen Magier, oder wenigstens für einen Menschen, der mit geheimen Kräften im Bunde seine Experimente auf dem Wege der unglaublichsten Geschwindigkeit vollführt. Was gewinnen aber beide Teile daraus? Nichts! Denn der Gelehrte weiß es zwar wohl, daß das Alles auf einem ganz natürlichen Wege zu Stande gebracht wird, aber das eigentliche Wie? bleibt dennoch mehr oder weniger ein Räthsel. Der Laie aber sieht ohnehin den Wald vor lauter Bäumen nicht, und hält in der Nacht seiner Intelligenz einen Baumstock entweder für ein Gespenst oder für einen Bären, und so haben am Ende Beide, der Gelehrte und der Laie, den Eskamotör, wenn schon aus verschiedenen Beweggründen, bewundert, aber gelernt von ihm Keiner irgend Etwas.

Und gerade so verhält es sich auch bei unseren vorliegenden Tischexperimenten. Werden sie von pfiffigen eskamotorisch-gesinnten Menschen vollführt, so ergötzen sie die Zuseher so lange, als der Eskamotör keinen tischprofetischen Bock geschossen hat; werden die benannten Experimente

aber von Kindern von stark psychischer Außenlebenskraft vollführt, oder auch von anderen Menschen, die ein starkes Außensensorium besitzen, so ist trotz des gelungenen Experiments am Ende dennoch kein sachverständiger Mensch dabei, der die wahre Ursache des wunderbaren Gelingens in ein rechtes Licht zu stellen verstände, und es entfernen sich dann vom noch so gelungenen Experimente die Gelehrten wie die Laien mit gleichem Gewinne; denn beide Theile haben daraus wenig oder gar nichts gelernt.

Da fragt am Ende der Laie den Gelehrten: Nun, was sagen Sie dazu? Der Gelehrte zuckt die Achsel und sagt, so er klug ist, gar nichts, weil er füglicher Maßen auch nichts sagen kann. Der Laie aber hält darauf den Gelehrten in dieser Sache wenigstens für dumm, und sich am Ende selbst für klüger als den Gelehrten, der ihm keine Antwort gab, und glaubt in seiner Einfalt die Sache zu verstehen, so er das Gelingen des Experimentes dem Einflusse von unsichtbaren Dämonen zuschreibt.

Ich meine aus dem bisher Gesagten dürfte ein Jeder, der dieß mit nur etwas mehr Aufmerksamkeit als etwa einen alten Roman vom Prinzen Piripinker durchlesen hat, mit Händen zu greifen im Stande sein, daß bei dieser ernsten Sache das allgemeine Experimentiren von durchaus schlechten Folgen begleitet sein muß, sowohl für den Leib bei Manchem, wie nahe bei Allen für Seele und Geist. Denn was der Mensch nicht versteht, das soll er ruhen lassen, wenigstens so lange hin, bis er sich in der Sache die hinreichenden Kenntnisse verschafft hat; sonst muß es ihm nothwendig so ergehen, als wenn ein Landmann in eine Apotheke ginge und sich vornähme nach einem vorliegenden Rezepte im abgekürzten, oft kaum leserlichen Latein für den kranken Kunden eine Medizin zusammenzumischen, was sicher schwer gehen würde. Welchen Nutzen aber dann eine solche aus den nächsten besten Flaschen in ein Medizinfläschchen zusammengemengte Arznei erst für den Kranken hätte, läßt sich hoffentlich leicht begreifen. Wie aber nur der wohlunterrichtete Apotheker es versteht, was da nach dem vorliegenden Rezepte dem Kranken für eine Arznei zu bereiten ist, also soll denn auch in dieser gar eigens wichtigen Sache, durch die im Grunde des Grundes nun **eine Brücke zwischen der Sinnen- und Geisterwelt** bewerkstelligt werden soll, sich kein Laie aus einer bloßen albernen wundersüchtigen Neugierde beifallen lassen Experimente zu bewerkstelligen, wozu ihm die Grundelemente noch fremder sind, als einem Astronomen ein Komet, der erst etwa nach 1000 Jahren dieser Erde zum ersten Male sichtbar wird.

Aber Sachkundige, und ernstlich vom besten nach Wahrheit und Licht dürstenden Willen Belebte, sollen darum die Experimente mit allem Fleiße durchführen und nicht ruhen, bis sich ihnen nicht nur der Vorhof, sondern auch der ganze Tempel des Lichtes aufgethan hat, um bei einem jedesmaligen kräftigen Experimentiren auf sichere Resultate und auf die Fülle der Wahrheit zum Besten der Menschheit rechnen zu können; dann werden sie dadurch auch aller Welt geistig und auch physisch einen unberechenbaren Nutzen verschaffen!

Denn in der todt scheinenden Materie schlummern nun noch ganz wunderbare Kräfte, zu deren Kenntniß die Welt nur auf diesem Wege gelangen kann, und auf keinem andern.

Aber guter Ernst! — Was nützt auch all' dieß Mein Diktiren und Schreiben? Werden es die Menschen befolgen? O — sicher kaum; denn wo man die Nacht will in einem Gemache, da verschließt man die Fenster, und der Sonne Strahlen mögen da noch so mächtig an des Hauses Außenwände fallen und an die dicht verschlossenen Fensterläden, so wird es im Gemache dennoch finster bleiben, und die Ratten und Mäuse können darin ihre Mahlzeit halten. Wenn es dem Menschen nur um's nächtliche Naschen und Nagen zu thun ist, dann haben sie auch vollkommen Recht, das wahre Tageslicht von den Gemächern hintanzu halten; denn in der Nacht der Seele begeht man leichter und mit viel ruhigerem Gewissen eine Todsünde um die andere, denn am hellen Tage im Angesichte der Menschen. Aber was frommt am Ende das aller Welt!? Die Menschen mehren sich und tausend neue Bedürfnisse mit ihnen. Frage: „Werden da wohl die dienlichen Mittel in den stockfinstern Gemächern entdeckt und zum weitern Gebrauche berechnet werden können?" Ich meine, daß dieß wohl sehr schwer der Fall sein dürfte. Darum suchet, wenn dergleichen Erscheinungen aus dem Gebiete der Lebenskraft unter den Menschen auftauchen, sie in den wohlerhellten Gemächern mit dem rechten Verständnißlichte zu beleuchten, und forschet emsig nach ihrem wahrem Grunde, so wird daraus bald großer Segen für alle Menschen dieser Erde erwachsen; aber den gewissen schmutzvollen Tieren sollen die Perlen nicht zum allgemeinen Fraße vorgeworfen werden.

Wer aber forschet, der forsche mit Geist und Ruhe und kehre nicht zu seinem Kothe zurück, sondern bleibe beim Geiste, und habe den rechten Muth. Dem Das mangelt, der bleibe in seiner Weltpfütze und bade sich darin nach seiner Lust; aber nach dem, was des Geistes ist, greife er nicht!

Denn das Geistige will anders behandelt sein als wie ein Acker, auf dem von selbst allerlei Unkraut für die Freßwürmer wächst. Wer die Hand einmal an den Pflug gelegt hat, und dabei stets nach rückwärts, statt nach vorwärts. wo der Pflug geht, seine Augen richtet, der — sagt das Evangelium — ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

Die **Wahrheit** aber in allen Dingen ist das **rechte Gottes-Reich**, das den Geist des Menschen **frei** macht; darum sollte man dieses Reich vor allen Dingen auch ernstlich suchen; der es aber flieht, der wird sich's am Ende nur selbst zuschreiben müssen, so er eine Beute des ewigen Todes wird.

Niemand verwerfe daher, was immer für eine Erscheinung aus dem Gebiete der Lebenskraft, sondern lasse sich von Sachkundigen darüber belehren, sonst ist er ein Feind des Lebens seiner eigenen Seele, ohne zu wissen daß und wie er einer ist. Aber wie gesagt, wer da nicht selbst schon ein Element des Lichtes ist, der greife das Licht ja nicht an, sonst wird er sich mächtig verbrennen. — Ich meine, aus dem Gesagten wird ein recht geistiger Mensch sich leicht zurecht finden; ein dummer aber soll auch dieß Gesagte ungelesen lassen, denn er wird daraus nicht um ein Haar klüger oder besser. Der Schuster bleibe bei seinem Leisten, und der Landmann beim Pfluge, und wolle kein Kleidermacher sein. —

Dieß Wenige den Weisen.

Schlüssel,

mit der Geisterwelt in eine wahre innere Korrespondenz treten zu können.

Von L. Halela, am 1. April 1858.

Es ist bei uns (guten Geistern) nun auch eine förmliche Noth darin eingetreten, sich in besonderen Fällen nur den Menschen dieser Erde zu ihrem Besten mitzutheilen; Alles rennt wie hundertfach besessen mit allen Lebenskräften stets tiefer und tiefer in die Welt hinein, so daß der gute Same, der auf gutes Erdreich fällt und hundertfältige Frucht bringen sollte, nun eine solche Seltenheit geworden ist, wie die Erscheinung der großen Kometen. Ja es gibt dir doch hie und da Menschen, die das im Lichte aus unserem Reiche Geoffenbarte mit großer Begierde annehmen, und sich eine Zeit lang daran höchlichst erquicken, wie bei der Lesung eines Romans; aber bald werden sie ins Weltgewühl hineingerissen, und da erstickt dann all' das Gute und Wahre, was sie je irgend vernommen haben, und sie erinnern sich kaum dann und wann mit größter Gleichgiltigkeit dessen, was sie einst gar sehr erfreute und erbaute. Nun, diese Menschen hätten bei nur einiger Thätigkeit nach dem Worte des Herrn in kurzer Zeit zu ihrem Nutz und Troste in eine offenbarliche Korrespondenz mit uns treten können; aber es läßt das in ihnen die Welt und die eitle thörichte Furcht vor ihr nicht zu, und so haben wir außer dir, sage in ganz Europa kaum hundert Menschen, mit denen wir, wenn schon nicht offen wie mit dir, aber dennoch oft durch allerlei Leitmittel in eine Besprechung treten können. Daher sollen die wenigen hierortigen Freunde des Herrn das wohl sich recht zu Herzen nehmen, und die schon gegebenen Weisungen recht ernstlich benützen, wie sie wenigstens als Anfänger mit uns sich in eine Verbindung setzen können! Geht es anfänglich auch aus ganz natürlichen Gründen oft noch so unscheinbar und wie effektlos her, so sollen sie aber dennoch die Geduld ja nicht verlieren; denn nur eine längere eifrige Uebung macht ja erst den Meister.

Ich will dir hier eine Regel geben, nach der ein jeder nur einigermaßen geistig geweckte Mensch zur stets helleren Korrespondenz mit uns treten kann. Die Regel lautet: Das erste unumgänglich Nothwendigste ist auf jeden Fall eine besondere Aufmerksamkeit auf alles, noch so kleinlich Scheinende, das sich irgend den Sinnen auf was immer für eine Art zur Wahrnehmung darbietet; das zweite wohlgemerkt und begriffen, erheischt sogleich auf ein wie instinktmäßig — ohne vorhergehende Verstandes-Gedanken-Konsultirung — entstandenes Urtheil eine besondere Aufmerksamkeit richten, und es sogleich aufzeichnen, ohne nachher gleich darüber mit aller Wucht von äußeren Verstandes-Reflexionen herzufallen, das oft Vernommene korrigiren und es nach dießweltlicher Art ordnen zu wollen. Dann kommt das dritte Nothwendige als dringend zur Beachtung. Man suche leicht zu findende Entsprechungen, die sich nahe eben so wie die freien instinktartigen Urtheile ins Gemüth ergießen werden, und löse durch sie die Urtheile auf, und verbinde sie dann leicht in ein Ganzes; dann erst lege man sie unter das Urtheil des äußeren Verstandes, und

dieser wird es nur zu bald einsehen, daß eine derartige Wahrnehmung auf einem **viel tieferen und geistigeren Boden** gewachsen ist, denn Alles, was er **aus sich** je Geistiges an das Tageslicht gefördert hat.

In dem bestehet die Vorübung! hat es Jemand darin durch einigen Fleiß zu einiger Fertigkeit gebracht, da wird es dann weiter gehen, und ein Mensch, der so recht ernstlich will, kann es in etlichen Jahren dahin bringen, daß er mit uns reinen Geistern eben so umgehen und reden wird, als wie mit noch leiblichen Menschen auf der Erde; aber natürlich darf er sich von der Materie nicht fangen und in was immer irre leiten lassen. Daraus wird ein Jeder dann auch den Weg zum allerhöchsten **Geiste des Herrn finden,** wie auch du nur durch die weisheitvolle Leitung der dich oft besucht habenden Geister am Ende zum **Geiste des Herrn Selbst** gelanget bist. —

Von L. Haiela, am 14. April 1858.

(Fortsetzung.)

Ich habe jüngsthin gleich Anfangs die Bemerkung gemacht, daß eine besondere Aufmerksamkeit auf gar Alles, selbst auf ein geringfügigstes und unbedeutsamstes Faktum, das sich nur irgend einem Sinne darbietet, zu richten ist, und dann solle gleich ein instinktartiges Urtheil darüber folgen, dazu aber dann auch die Aufmerksamkeit darauf, ob dieses instinktartige Urtheil mehr vom Gehirn oder mehr wie vom Herzen komme? Kommt es, was leicht zu merken ist, vom Gehirne, so ist darauf eben nicht ein besonders Gewicht zu legen: kommt es aber vom Herzen, so ist es schon allezeit von Bedeutung.

Nun erst wird sich ein Antrieb von selbst aufdringen, das instinktartige vom Herzen kommende Urtheil der Prüfung des diesseitigen natürlichen Verstandes zu unterziehen und durch Vergleichung mit etwa schon dagewesenen Ansichten Anderer zu berichtigen, und so sie gut sind, auch festzuhalten, je nachdem offenbar auch die eigene oder eine fremde Ansicht als die richtigere vorkommt. Nun aber kommt eine Hauptsache!

Ideen, die sich der Seele von Zeit zu Zeit in den Stunden der Ruhe darbieten, und bei bewährten und gewandten Denkern den Anfang zu einer Reihe von Forschungen und Ueberlegungen bilden, die ihnen ganz sicher nur von einem jenseitigen vollkommenen Geiste zugeführt, und gleichsam in den Weg geworfen sind (in so weit sie nicht irgend von wo wie von Außen her stammen, von andern Menschen herrühren, was manchmal allerdings etwas schwer zu unterscheiden ist, besonders so in einer früheren Zeit sehr häufige und sehr viele von daher stattgefunden haben, und als solche dem Gedächtnisse derart entschwunden sind, daß der Denker nicht mehr so recht weiß, ob er sie irgend einmal gelesen, oder von Jemanden erzählen gehört habe?), sind vor gar Allem in eine vollends ganz geistig kritische Erwägung zu ziehen; denn das ist nun alles Eins, ob in dem Falle ganz eigne oder fremde, es rühret da dann doch schon Alles von einem jenseitigen Geiste her, der, wenn auch alle Nebenumstände wie eine Hülse der Seele entfallen sind, den Kern und den wahren Sinn in seinem unvertilgbaren Gedächtnisse festgehalten hat, und es dann einer Seele zur sicher rechtesten Zeit vergegenwärtigt. Denn wir Geister haben nicht ein so kurzes Gedächtnis wie die Menschen

auf dieser Erde. Es ist darum sehr darauf zu sehen und zu achten, wenn dem Menschen oft plötzlich Fakta aus seiner frühesten Jugend, als Geschichten im Elternhause, aus der Schule, ja sogar gehabte Träume aufstoßen, die die Seele schon lange vergessen hat, da ist es allezeit ein jenseitiger Geist, der Solches gethan hat.

Was aber hast du nun darauf zu thun, um dich darüber mit einem jenseitigen Geiste in eine überaus und sicher stets höchst belehrende Korrespondenz zu setzen?

Richte sogleich eine Frage in deinem Herzen an den sicher dir höchst gegenwärtigen jenseitigen Geist, etwa also: „Unsterblicher Freund und Bruder in dem Herrn! zeige mir in meinem Herzen an, was du mir damit hast sagen oder andeuten wollen?" und ich stehe dir dafür, daß der Geist dir im Momente die Antwort, wenn Anfangs auch sehr gedrängt, ins Herz legen wird. Man kann sich sogar um den Namen des Geistes erkundigen, und auch der wird einem nicht verschwiegen bleiben.

Aber man nehme stets den ersten, weil ein zweiter schon leicht eine Fiktion der eigenen Seele durch's Gehirn und somit nicht mehr richtig ist. Die Klarheit, Bündigkeit und Gediegenheit aber stellt sich eben dadurch stets wahrnehmbarer und ersichtlicher hervor, wenn der jedem Menschen höchst eigene Geist durch die thatsächliche Beobachtung der Lebenslehre des Herrn von Seite der alleinigen Seele eben mit der höchst eigenen Seele in eine stets innigere Verbindung tritt, und theils aber dann auch durch eine recht emsige und unverdrossene Uebung, durch die der eigene jenseitige reine Urgeist aus Gott dem Herrn, als ein Strahl aus dem Gottesherzen, dann auch stets mehr und mehr in die Seele einfließen und sie stets heller und wahrhaft lebendiger machen muß, so lange hin, bis endlich ein jeder Funke von einem Todesgefühle in ihr erlischt.

Ist das einmal bei einem Menschen erfolgt, so ist die Seele schon völlig eins mit ihrem ewigen jenseitigen Geiste aus Gott geworden, und die Besprechung mit uns ist dann eine so ganz leichte und natürliche, daß sich ein Mensch eigentlich nichts natürlicher vorzustellen vermag.

Eines jeden Menschen jenseitiger Geist, als der eigentliche mechanische Bildner der Seele, und durch diese auch des Leibes, aber kümmert sich niemals um die freie geistige Entwicklung und Bildung der Seele, sondern vereinigt sich mit ihr nur in so weit, als diese durch die ganz freiwillige thatsächliche Beobachtung der Gesetze des Herrn sich ihrem Geiste ähnlicher und ähnlicher gemacht hat.

Darum aber hat auch der Herr Selbst als der Erste und höchste Lebenskundige nur für die **Seelen** der Menschen, und nicht etwa für deren jenseitige schon ohnehin vollendete Geister, die Gebote des Lebens und respektive der reinsten und uneigennützigsten Liebe zu Ihm und zum Nächsten gegeben, auf daß eine jede Seele sie annehme, und ihr Thun und Lassen darnach einrichte. Solches war im höchsten Grade nöthig, weil ohne dem keine Seele je den Weg zu ihrem eigenen jenseitigen Geiste gefunden hätte.

Es geht aber das noch immer etwas schwer, und gehört da sehr viel Selbstverleugnung dazu; denn die **Seele** ist eigentlich aus der **Materie**, und möchte auch stets mit derselben mehr und mehr sich vereinen. Ihre natürliche Anziehung ist sonach die

Materie. Wenn sich die Seele, wohl ermahnt durch die Lehre des großen Lebensmeisters, nicht freiwilig von diesem Zuge abwendet, so ist sie offenbar todt und somit verloren, weiß dann von 'was rein Geistigem nichts, und kann dann, wie man sagt, halbe Ewigkeiten lang harren, bis sie wieder irgend einmal zu einer selbständigen Willensfreiheitsprobe zugelassen wird.

Ihren jenseitigen Geist aber geniert das eben so wenig, als wie es den Sonnenstrahl genieren kann, ob er von einem Weltkörper als wirksam angenommen wird oder nicht. Aber die freiwillige praktische Anwendung der Lehre des Herrn, und daß sie sich wo nur möglich in ihrem Denken und Trachten nach all' dem, was geistig ist, kehret, so ist dann ihr jenseitiger Geist aus Gott auch schon bei der Hand und fängt gleich an sich mit der Seele in so weit zu einen, als diese dafür Fähigkeiten in sich faßt.

Wie aber das einmal der Fall ist, so kommt es nächstdem nur auf eine fortgesetzte Uebung dessen an, was ich nun in zwei ziemlich gedehnten Diktaten gezeigt habe, und Jedermann, der auf den reinen Wegen des Wortes des Herrn sich bewegt hat, und sich gleichfort bewegt, wird leicht in einer ganz kurzen Zeit dahin kommen, dahin eigentlich ein jeder wahrhafte Nachfolger des göttlichen Willens schon in diesem Leben kommen soll.

Aber das lasset euch Alle, die ihr einmal auf dem Wege des wahren Lebens aus Gott und dessen reinster Erkenntniß habt zu wandeln angefangen, sagen: Keiner kehre sich um nach der Materie! Denn es ist für einen Grundmaterialisten leichter ein ganz gediegener wahrer Spiritualist zu werden, denn ein auf dem halben Wege des Geistes zur alten Materie Zurückgekehrter. — Denn der reine ursprüngliche Materialist wird auf dem neuen geistigen Wege einen wahren Eckel und Widerwillen zur Materie in sich zu fühlen anfangen, während der auf dem halben Wege des Geistes zur alten Materie Zurückgekehrte anfangen muß, stets mehr und mehr das rein Geistige fade, anwidernd, für ein leeres vages Zeug und als einen Trug und eine Verirrtheit des menschlichen Verstandes anzusehen, und ist er einmal abgewendet, so wird er sich sehr schwer umkehren.

Da habt ihr nun in aller Kürze den allerwahrsten Schlüssel zur Geisterwelt, den du für dich freilich nicht mehr zu brauchen hast, aber desto besser für die Andern, die an den Herrn und auch an uns fest und nicht von heute bis morgen glauben.

Lebe nun wohl im Herrn.

Am 20. April 1858.

L. H. u. J. sind zwar erschienen; aber das Wort über ein paar schwerer zu verstehende Stellen der beiden Diktate als „Schlüssel zur Geisterwelt" hat der Herr Selbst übernommen, und wird darüber eine wohlerklärende Antwort geben. —

Also habet wohl Acht!

Es ist in dieser Zeit etwas schwer, selbst für Jemand, der in allen möglichen Wissenschaften wohlbewandert ist, eine solche Theorie aufzustellen, durch die der Begriff „Entsprechung" ihm vollends klar gemacht werden

könnte; weil die einst gar sehr hohe und von den Alten sogar für heilig gehaltene „Wissenschaft der Entsprechungen" ganz verloren gegangen ist, so wie die Lesung der Hieroglyfen und der Keilschrift.

Mein gar liebes Kind Lotte Haiela hat aus Mir eine ganz gute Theorie euch gegeben, wie sich Jemand mit der reinen Geisterwelt in eine für's Heil der Seele sehr ersprießliche Korrespondenz setzen könne. Nun diese Theorie muße Jedem in ein par Punkten etwas unklar werden, so richtig sie auch ist; weil eben der Begriff Entsprechung für euch nicht ganz in seinem Geiste klar ist.

Ich will euch denn anstatt einer immerhin schwer zu verstehenden Theorie die Sache ganz einfach durch ein paar leicht faßliche Beispiele erörtern, und die Therorie wird sich dazu schon von selbst leicht finden lassen. Es heißt also in einem Diktate: „Man suche leicht zu findende Entsprechungen, und löse durch sie die (instinktartigen) Urtheile auf!" Nun seht, das geht also: Jemand aus euch entweder ruhend in seinem Wohnzimmer oder im Freien wohin mit oder ohne Geschäfte wandelnd, bekommt plötzlich einen Gedanken, als ginge er einem großen Berge zu, der bis über seine halbe Höhe sehr dicht bewaldet und am Fuße mit allerlei Gestrüpp umwachsen ist; über dem Walde hoch aber ersieht er dennoch Bergbauern-Gehöfte, und Aecker und Wiesen, und über diesen hoch erst mächtig steile Felsenspitzen und Zacken, studiert und suchet aber dann auch gleich irgendwo einen möglich guten Aufweg durch das Gestrüppe und durch den dichten Wald!" Er umgeht mit seinen Gedanken den ganzen Berg bald, findet aber nirgends etwas von einem Aufwege, wird dadurch ordentlich gedankenmißmuthig und läßt bald den ganzen Gedanken fahren, obwohl dieser so theilweise noch wieder auftauchet, wie ein im Erlöschen begriffenes Lampenlicht, so das Oel schon auf dem letzten Tropfen steht.

Sehet nun, diesen Gedanken oder vielmehr dieses recht lebhafte Gedankenbild hat der Seele ein jenseitiger Geist gleichsam in den Weg gelegt. Was fühlt die Seele aber dabei? Sicher eine Art Unbehaglichkeit ganz ähnlich mit jener bei einem wichtigen, aber mit einer Menge schwer zu überwindenden Schwierigkeiten verbundenen Geschäfte. Und eben dieses unbehagliche drückende Gefühl ist schon das gewisse instinktartige Urtheil, das durch die leicht und bald zu findende Entsprechung also aufgelöst werden kann: Ein irgend größeres geschäftliches Unternehmen gleicht einem im Gedanken geschauten Großberge, dessen weitgedehnter Fuß mit allerlei nahe undurchdringlichem Gestrüppe bewachsen und dessen Brust überaus dicht bewaldet ist; der weitgedehnte dichtumstrüppte Fuß entspricht der großen Schwierigkeit des Anfangs der Unternehmung, und das Gestrüppe entspricht den übervielen und stehenden Sorgen. Der dichte Wald entspricht der sehr beschränkten Vortheilsaussicht bei dem Unternehmen zu einer reinen und Vortheil bringenden Aussicht zu gelangen. Und gelangt man dann auch nach vielen Mühen und Anstrengungen dahin, so zeigen sich diese nur gering, entsprechend den Bergbauerngehöften, den mageren Aeckern Wiesen. Am Ende kommen noch gar steile Felsenwände, Spitzen und Zacken, und diese entsprechen wieder dem förmlich unmöglichen Höhersteigen zur Gewinnung vortheilhafter und größerer Aussichten, weil die sehr mühsame (kostspielige) Erreichung der Vortheilsaussichten, wie das Gedankenbild zeigte, schon an und für sich eine nur ganz geringe war.

Was wollte nun ein höherer Geist dem Wandler durch dieses Gedankenbild sagen? Das wird nun die Prüfung des äußern und geordneten Verstandes bald heraus haben, und die Folgerung wird also ganz kurz lauten: Laß eine vorgehabte Unternehmung stehen; denn du wirst damit wenig Gewinnes erzielen, und dich am Ende des großen Kostenaufwandes und der vielen Mühen nnd Sorgen mit nur sehr mageren Vortheilen begnügen müssen, mit denen du dir keinen höheren Aufschwung wirst verschaffen können. — — — Ganz geistig aber wird dann der obige reine Verstandessatz also lauten: Siehe, du nur um **irdischen** Gewinn besorgte Seele, **also** zahlt die Welt ihre Diener und Knechte! —

Nun durch dieses Bild wird ein Jeder sich selbst eine Regel zur doch sicher helleren Einsicht dessen, was ein instinktartiges Gemüthsurtheil als vom Herzen kommend und vom Gehirne an und für sich ist, was eine Entsprechung und wie znr Löse des Gemüthsurtheiles zu verwenden ist, bilden können. Ich werde dir aber in dieser Woche gelegentlich noch ein paar Beispiele geben, woraus dann ein Jeder schon nahe für alle möglichen Fälle sein Licht wird schöpfen können. Mein Segen mit euch, Amen.

Am 22. April 1858.

Also schreibe noch ein paar weitere Beispiele zur Ergänzung des Verständnisses der Entsprechugen.

Jemand geht am Tage oder in der Nacht irgend eines Weges so ganz in der natürlichsten und so wenig als möglich bewegten Gemütsverfassung; auf einmal stößt er mit einem Fuße auf etwas an dem Wege Liegendes, und wird dadurch schon erregter und aufmerksamer. Der Gegenstand, der am Wege lag, bestand in einem Stücke morschen Holzes, das irgend ein Arbeiter dahin warf und dann gleichgiltig liegen ließ, was für unsere Sache aber von keiner Bedeutung ist. Unser Wanderer geht seines Weges weiter, und als er seiner früheren Erregung schon wieder mehr und mehr ledig ist, kommt ein Hund daher gesprengt, der irgend zurückgeblieben nun seiner Herrschaft nachrannte. So ganz unschuldig für sich auch diese zweite Erscheinung war, so hatte sie aber doch auf unsern Wanderer einen schon mächtigeren Eindruck gemacht; denn er dachte sich: Wenn der Hund etwa wüthend gewesen wäre, vielleicht hätte er mich gar sehr beschädigen können? Von nun an bleibt unser Wanderer schon gemüthswach und sieht sich fleißig nach allen Seiten um, und kommt nun ohne einen weitern Anstand ganz wohlbehabten an sein Ziel, wo er ein Geschäft abzumachen hat.

Nun, was wäre denn da für unsern Geschäftswanderer aus diesen zwei Erscheinungen und Begegnungen herauszunehmen auf dem Wege der Entsprechungen? oder was hat ein höherer jenseitiger Geist ihm dadurch sagen wollen? Sehen wir nur gleich auf das instinktartige Urtheil des Gemüthes! Wie lautet es, oder in was äußert es sich? In einer Art von ein wenig mit Aerger und Aengstlichkeit untermengter Spannung. Nun, dazu läßt sich ja augenblicklich die unfehlbarst richtig lösende Entsprechung finden, und heißet Vorsicht und Wachsamkeit, und was sagt denn dann das äußere Verstandskriterium dazu? Nichts, als das: Auf dem Wege und bei einem Geschäfte kann man nie zur Genüge vorsichtig und wachsam bei jedem Tritt und Schritt sein!

Nun, hat man Das, so hat man auch die Sprache eines wahren Geistes schon völlig verstanden; denn die dürfte dann also lauten: Der Mensch, mit dem du ein Geschäft abmachen willst, gleichet dem Wege, (d. i. dann die Hauptentsprechung), denn du als der Beispiels-Mensch zum Geschäftmachen gewandert bist. Er, der andere Mensch, wird dir zuerst einen Vortheil für dich zum Besten vorspiegeln, der dich überraschen und aus deiner ruhigen Verfassung bringen wird; aber sei du vorsichtig, und halte nichts darauf, denn der gezeigte Vortheil ist gleich dem Stücke faulen Holzes am Wege! Solches wirst du mit eigenem Bestande bald einsehen. Aber er wird dir dann auch den Nachtheil ganz beredt zu zeigen anfangen, der für dich erwachsen kann, wenn du mit ihm das Geschäft nicht abmachst. Aber auch darin liegt nichts Wahres; seine Beredtsamkeit ist nichts als ein ihm allein treuer und nachrennender Hund, der dich zwar sehr überrascht, aber du bei einigem Denken sogleich dahinter kommen mußt, daß die sich erweisen sollende Gefahr so gut wie gar keine ist, und du bei der Abmachung des Geschäfts mit Vorsicht und Wachsamkeit vorzugehen hast. Die rein geistge Entsprechung aber ist: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht fallet — in die Versuchung und in ihre böse Macht."

Ich zeigte euch hier die richtige Entsprechung als Sprache eines reinen jenseitigen Geistes darum nur bei einer unscheinbarsten natürlichen Begegnung, damit Jeder aus euch daraus entnehmen kann, wie die reinen guten Geister selbst bei den geringfügigsten Begegnungen auf dem Lebenswege allezeit um das Wohl des Menschen bekümmert sind, und reden am liebsten mittelst Entsprechungen mit den Menschen, so diese nur einigermaßen, wenn auch nur ganz dumpf und instinktartig sie verstehen. Geht es auf diese Weise aber schon durchaus nicht, so wirken sie auf die Gedanken und die daraus entstandenen Gefühle, wie Ich euch gestern einen solchen Fall gezeigt habe. — Nun, geht es aber auch damit nicht vorwärts, so bearbeiten sie die ihnen zur Leitung anvertrauten Menschen durch Träume, und auch durch andere Zeichen und wachgerufene Ahnungen.

Aber auch diese sind nur selten so zu nehmen, wie sie sie sind und was sie darstellen; nur in außerordentlichen und äußerst dringenden Fällen haben sie ihre ganz bildlich dargestellte natürliche Bedeutung, und erwahren sich dann ohne Entsprechung auch also in der Wirklichkeit; aber in wenigen dringenden Fällen sind auch so manche Träume und Ahnungen und gewisse mehr geisterhafte Zeichen nur auf dem Wege der Entsprechungen für den äußern Menschenverstand zu lösen, so wie die meisten Bücher des alten und auch neuen Testamentes. —

Nehmen wir noch einen Traum von ganz geringer Gattung. Es träumt Jemanden, daß er sich in einer großen Stadt befindet, gassenauf und gassenab wandert, und das Gesuchte nicht finden kann; alles ist ihm fremd und verkehrt, und die Gassen nehmen kein Ende, und werden oft so enge, daß man garnicht durchkommen kann. Durch das vergebliche Suchen und Auf- und Abrennen der Gassen und durch das lästige Engwerden derselben wird die Seele geängstet, und erwecket dann gleich den Nervengeist, und daraf durch diesen auch den Leib, und sucht ihn nun wach zu erhalten, um ja nicht im Schlafe noch einmal in die lästige Stadt zu gerathen.

Was hat denn ein weiser jenseitiger Geist damit der Seele besagen wollen? Betrstchten wir gleich das Urtheil des Gemüthes. Es heißet:

Aengstlich drückendes Gefühl und Abscheu. Was ist dazu eine lösende und leicht zu findende Entsprechung? Ich sage darum „leicht zu findende Entsprechung", weil sie schon im ersten instinktartigen Gemüthsurteile wurzelt. Verabscheuung eines wirren, das freie Lebens- und Erkenntnißgefühl beengenden Zustandes! Nun kommt der äußere Verstand dazu, und findet nun gleich in solch' einer Stadt das getreue Abbild materiellen Welttreibens, durch das die freie geistige Thätigkeit der Seele das ihr eigenthümliche Heimische um keinen Preis mehr finden kann, trotz alles Suchens, und sie in der Gefahr stehet, von der Materie verschlungen zu werden, was die stets enger werdenden Gassen anzeigen.

Was sagt dann also ein weiser jenseitiger Geist der Seele damit? „Im Gewühle der Welt und ihren wirren Gängen und Gassen findest du deine eigenste Heimath und ihren Frieden nicht! Und als weitere Folge dieses Satzes lautet es: Also begebe dich nicht in die verlockenden Gefahren dieser Welt; denn bist du einmal in ihren Irrgängen, so wirst du dich schwerlich wieder ganz zurecht finden.

Ganz geistig aber lautet der Sinn: „Fliehe die Welt, und suche nur das, was des Geistes ist." Sehet, also könnet ihr überall und bei jeder Gelegenheit und bei jeder Erscheinung anfänglich mit der Geisterwelt der reinsten Art zu reden beginnen; gehet das im Anfange auch holpricht (mangelhaft), mit der Zeit und durch fleißige Uebung kann ein Jeder es zu einer großen Fertigkeit und sogar zur **Anschauung der Geister** und **wörtlicher Korrespondenz** mit ihnen und auch mit **Mir Selbst** bringen. Ich werde aber noch ein Paar größere Beispiele geben. Für jetzt Meinen Segen euch, Meinen Kindern, Amen.

Weitere Entsprechungs-Beispiele, vom Herrn Selbst.

Am 23. April 1858.

Also — noch ein Paar Entsprechungs-Beispiele zur klareren Ensicht der **Entprechungen** zwischen Natur und Geisterwelt.

Habet nur recht Acht darauf, was da gesagt wird! Es gibt Menschen auf der Welt, die oft vor den unbedeutsamsten Dingen und Erscheinungen eine gewisse unvertilgbare Furcht, einen Abscheu und ganz sicher aber eine mindere oder größere Antipatie haben; der eine wird fiebrig angeregt beim Anhören gewisser fein kreischender Töne, ein Anderer beim Anfühlen einer rauhen Fläche, ein Dritter kann ein gewisses Rauschen, wie etwa mit dem Papiere, nicht vertragen, ein Vierter wird mißlaunig, so Jemand hinter im geht oder führt, und einige Menschen gibt es, die vor gewissen Thiren, besonders Reptilien eine ungemeine Abscheu haben, wie auch Menschen, die gewisse Physiognomien anderer Menschen nicht vertragen können; denn sie sind ihnen wiederwärtig und oft unverträglich.

„Alle solche wie immer geartete Antipathien gegen verschiedene Dinge und Erscheinungen sind im Grunde auch instinktartige Urtheile des Gemüthes, das stets wach erhaiten wird von einem jenseitigen sogenannten Schutzgeiste. Verstünden diese Menschen durch Entsprechungen solche Urtheile aufzulösen, und sie prüfend weiter auszudehnen, um zu den reineren geistigen Entsprechungen zu gelangen, da würden sie gleich nach allen Seiten

hin recht gut einzusehen anfangen, wie sie erstens mit solchen Gefühlen daran sind, und was ihnen damit ihee Schutzgeister sagen und anzeigen wollen; und zweitens würden sie aus Dem dann auch Heilmittel gegen solche Gemüthsunannehmlichkeiten in sich selbst wohl erkennen, und sich davon befreien können, ohne Dem aber ist ein höherer Schutzgeist dann in einem fort genöthigt das unangenehme Gefühl in der Seele zu unterhalten, damit die Seele sich allezeit davon entfernt halte, was theils ihrem Leibe, und theils aber was auch ihr selbst einen Schaden bringen könnte.

Der eigentliche Grund aber liegt darin: Die Disposition der Naturgeister der Lebensmaterie ist eben eine solche, die eine verborgene Neigung zu eben jenen Dingen und Erscheinungen hat, die dem Leibe schon bei einer nur einigermaßen intensiveren Berührung bald einen empfindlichen Schaden bringen würden; darum sorgt dann der Geist, daß die Seele vor solchen Schwächen ihres Leibes und Nervengeistes eine bleibende Antipathie hat, und daher sich bei solchen ihr widrigen Dingen und Erscheinungen bald aus dem Staube macht, und sich vor größeren nachtheiligen Wirkungen schützt, und andern leicht entstehen könnenden Gefahren ausweicht. Wir wollen aber eine solche Erscheinung nur ein wenig durch das geistige Fernrohr der Entsprechungen beschauen, und sehen, was da herauskommen wird!

Nehmen wir z. B. einen Menschen, der hinter sich keinen fahrenden Wagen und so auch keinen Hintergänger vertragen kann. Sein Gemüth fühlt dabei allezeit Mißbehagen mit einiger Furcht und mitunter auch Aerger vermengt. In eines solches Menschen Leibe wohnen Naturgeister, deren Bestreben ein antipositiv-polarisches, somit ein hinterhaltiges und gewisserart hinterlistiges ist, welche natürlich ganz unverschuldete Eigenschaft der Leibesnaturgeister sich dann auch zunächst durch die Affektion der Nerven dem Nervengeiste mittheilt, und dadurch in eine fühlbare Korrespondenz mit der Seele tritt. Geht nun ein solcher Mensch irgendwo auf der Straße, und hinter ihm fährt, wenn auch noch in einer ziemlichen Entfernung, ein Wagen daher oder es geht hinter ihm her ziemlich eiligen Schrittes ein Mensch, so werden dadurch sogleich die eigenschaftlich ähnlichen Lebensnaturhinterhaltsgeister in Folge des Assimilationsdranges erregt, und durch sie dann auch die Nerven und ihr Lebensäther oder Geist. Das merkt die Seele alsbald, wirket da gleich entgegen und schiebt ihren Leib auf die gefahrlose Seite, und wartet sogar ab, bis alles Hinterhaltige vorgefahren oder vorgegangen ist, und es ist dann damit auch alles Mißbehagen verschwunden. Da wäre nun so zum Theil der natürliche, und zum Theil der transzental-natürliche Grund von der in der Rede stehenden Lebenserscheinung dargethan.

Aber wie sieht es da mit der **Entsprechung** aus? Das Gemüthsurtheil darüber ist: Mißbehagen, Furcht, Aerger; was entspricht dem gegenüber? Natürlich das, was ihm hilft, Schutz gibt und das Gemüth wieder beruhiget, und das besteht nach dem äußern Verstandesurtheile darin: Für's Erste den Rücken sichern Orts seiner Schwäche wegen decken; dann für's Zweite der Gefahr muthig das Gesicht zuwenden, und endlich ganz geduldig abwarten, bis die Gefahr vorüber ist. Was kommt nun endlich für eine entsprechende Schlußfolgerung heraus? Den noch so geringen Feinden im Rücken ist niemals zu trauen! Kehre

dem Feinde das Angesicht zu, stelle dich sicher, und habe Muth und Geduld, so wirst du über alle deine hinterlistigen Feinde den Sieg davon tragen.

Danebst kommt hier auch eine sittliche Entsprechung heraus, und diese lautet: „Besser zehn offene Feinde vor dem Angesichte, als ein hinterlistiger", und — „ein reißender Wolf im Schafspelze ist gefährlicher, als ein offener in seinem Wolfsbalge."

Dieß ist nun hiermit möglichst klar dargethan worden, und wir hätten sonach nur noch einen Fall zu erörtern, und zwar jenen der Ahnungen und etwas unheimlichen Zeichen. Dieß wird sich auch besser durch ein kurzes Beispiel zeigen lassen, als durch was immer für eine noch so gründliche Theorie.

Jemand bekommt auf einmal ein banges Gefühl, und denkt hin und her, und kann dazu keine Ursache finden. Er fühlt sich wie verlassen, oder wie Einer, der da erfährt, daß einer seiner besten Freunde plötzlich ohne sich irgend beurlauben zu können, hatte eine weite Reise unternehmen müssen. Ist das Gefühl also geartet, so wende man sich liebernst fragend an den sicher gegenwärtigen Schutzgeist, gebe Acht entweder, in außerordentlichen Fällen, auf den ersten klar ausgesprochenen Namen, oder sicher auf ein anderes plötzlich entstandenes Gedankenbild; mit dem verfahre man auf die vorgeschriebene Art, und es wird im außerordentlichen Falle entweder der Name eines leidenden, oder gar verstorbenen nahen Anverwandten oder guten Freundes durch einen schützenden jenseitigen Geist ohne Entsprechung klar ausgesprochen werden; oder der von irgend einem schweren irdischen Ungemache getroffene Freund oder Anverwandte wird aus den ihm sehr ähnlichen Gemüthsentsprechungen sehr leicht zu erkennen sein.

Gewöhnlich aber kommen solche Andeutungen in den Träumen vor, wo sie dann noch leichter zu lösen sind.

Es hat zwar Alles, was nur irgend auf der Erde im Angesichte eines oder des andern Menschen geschieht, irgend eine tiefere in's Geistige übergehende oder auch ganz rein geistige Bedeutung, die man auf dem Wege der Entsprechungen finden kann, wenn schon manchmal Anfangs nicht ganz sicher, aber annähernd immer. Es ist aber auch gar nicht nöthig, daß Jemand gar zu allem die Entsprechung finden solle; nur bei ganz besonderen Anlässen kann er sich in dieser ersten Vorschule der Korrespondenz mit den Geistern üben.

Dieß ist die erste Stufe hiezu, zu der sich entweder die Anleitung mit einiger Mühe von selbst wird finden lassen, oder Ich Selbst werde sie so wie diese nun geben, und das Meiste davon schon in eines Jeden Herz legen. Sollte aber Jemand hie und da noch nicht ganz im Klaren sein, so werde er darum nicht ängstlich, denn diese kommt schon mit der Zeit; unter der Zeit aber steht jedem Meiner lieben Freunde und Kinder der Frageweg zu Meinem Herzen offen.

Mein Segen und Meine Gnade mit euch, Amen.

Fragezeichen.

Nun noch eine kleine Frage
Möge treten hier zu Tage:
Sag' mir — wer Tobias war?
Ein barmherzigtät'ger Mann,
Der auch's Leben wagen kann
Für die Brüder, Hiobs Leid
Auch verkost't, stets hilfsbereit. —
Wer war des Sohnes Reisgefährte?
Mit so ganz menschlicher Gebärde, —
Sieh der Erzengel Rafael,
Das die Bibel dir erzählt! —
Doch Schutzgeister glaubst du nicht,
O moderner armer Wicht!
Alles soll der Zufall machen, —
Sind das nicht gar faule Sachen.
Glauben glauben mag man nicht,
Drum fehlt's rechte Lebenslicht.
Alles — meint man — ist Natur,
Geistig schläft man weiter nur,
Spricht zwar von Natur-Gesetzen,
Tut Verstandeszunge wetzen;
Doch der die Gesetze setzte,
Den verleugnend man verletzte,
So muß man ja Gott-los werden,
Als das Uebelste auf Erden.
Ohne Gott — ist Geistestod,
Allerärgste Seelen-Noth.
Da muß wecken oft — ein Spuk,
Blinder Toter, daher guck!
Merkst du noch kein Geistes-Regen?
Auch ein Geisterspuk birgt Segen,
Und auch das Besessensein,
Tritt, wo Unglaub ist, gern ein,
Zeugend von der Geisterwelt,
Dem dir unbekannten Feld.
So in diesen letzten Tagen
Merkt man oft ein Hereinragen
Der uns nahen Geisterwelt;
Prüfe als bescheidner Held,
Woll erfahren, laß dich lehren
Was dir fremd, sollst Licht begehren
Für das, was dir dunkel ist,
So du Wahrheitsucher bist.
Merkst dann, daß du selbst im Grunde
Auch ein Geist bist! welche Kunde! —
Zwar jetzt noch von Fleisch umhüllet;
Dieses Manchen ganz erfüllet,
Geist und Seel für ihn sind tot, —
Das ist freilich große Noth.
Bis der Geist wird neu erwachen,
Das viel Schmerzen dürfte machen;
Doch erwachen muß der Geist,
Weil das Gottes Wille heißt.
Wohl dem, der schon hier erwacht,
Und der Welt sagt gern „Gut Nacht";
Denn der Tod ist ein Gebären —
In die bessern Geister-Sfären,
Wo man heimkommt aus der Fremde,
In der frohen Hoffnung Hemde,
Dort in's große Vaterhaus!
Hiemit der Gesang ist aus.

C. F. L.

Neuer Anhang.

Hier mögen, um den Raum zu füllen, noch 3 passende Abschnitte folgen, welche sich an die hier anfänglich (S. 12 ff.) stehenden Worte anschließen, und gleichsam den Uebergang bilden, zu der seiner Zeit auch im Druck erscheinenden No. 25c Nachlaß Lorbers, so es des h. Gnadenspenders Wille ist. D. Hsg.

Am 18. Juni 858.

Lorber. „Also, also, — vorgekommen ist's mir heute Nacht und früh Morgens, als hätte ich deine Gestalt gesehen; darauf empfand ich wie einen Gedankenhauch, als kämest du heute allein zu mir! — Und richtig, du bist da, und meine Vision und Wahrnehmung war sonach keine Täuschung. — o, — was hat denn dich liebste Freundin zu mir gezogen? — Lote: Sollst es gleich erfahren! — Sieh', so ich und die Schwester Julie zusammenkommen, da komme ich seltener dazu, dir was Besonderes in die Feder zu sagen; bin ich aber allein, und du hast ein bißchen Zeit, wie dies eben heute bei dir der Fall ist; und was mir auch überaus lieb ist nähmlich die Gegenwart meines stets allerliebsten C.; und wolle mich denn ganz kurz anhören.

Sieh, der Mensch im Fleische, wenn auch noch so vollkommen und einsichtig in den mannigfachsten Dingen der Materie- und Geisterwelt, so hat er dennoch nicht eine rechte zusammenhängende Ansicht und keinen in sich völlig erläuternden Beweis über Zeit, Ewigkeit, Raum, Unendlichkeit, Licht, Kraft und Leben.

Und ich bin heute eben darum zu dir gekommen, um dir diese viel- und eigentlich alles besagenden Begriffe als ein Thema darzulegen, und das darum, weil du nächstens vom Herrn selbst im Johannes einen Aufschluß bekommen wirst, der dich wie auch jeden Anderen in's tiefste Staunen setzen wird! — und diese Begriffe sind auch das Thema, worüber ich meinem C. eine Art Sonne in das Gemüth hauchen werde. Ueber diese Begriffe wird nun anderwärts so manches gedacht und geschrieben werden; aber von dem näheren Verhalten wird darin allenthalben ein großer Mangel zu entdecken sein.

Ich selbst habe nun in meinem schon sehr vollendeten Himmelsleben wohl so eine recht klare Anschauung über das Sein, Bestehen, über das ineinander Greifen, Verbinden und Lösen, und in der Art des gegenseitigen Einwirkens dieser Begriffe; aber die eigentliche Realität und auch wieder Nichtrealität derselben ist mir selbst noch ein grandioser Knoten, der schwer zu lösen ist. — Wenn dir der HErr darüber eine Löse geben wird, da werden wir unserer Viele in deiner Lebensaußensphäre uns befinden, und theilnehmen an der großen Enthüllung, die dir der HErr in die Feder sagen wird. Ich habe dich nun darum darauf aufmerksam gemacht, auf daß dich etwa schon am Montag unser zahlreicheres Erscheinen nicht in einen solchen Zustand versetzt, der dich als unvorbereitet sehr in ein etwas ängstliches Staunen versetzt haben würde. Aber es wird das ein förmliches Fest für uns Viele, und dir wird es auch leiblich ein ganz besonderes Behagen bereiten. Nur das möchte ich dir in deiner leiblichen Hinsicht gerathen haben — den Tag zuvor kein Bier zu trinken, sondern nur etwas guten Weines mit Wasser; aber auch das Wasser allein ist gut. — Denn siehe, das ist eine bei solchen außergewöhnlichen Zuständen für den

Schreiber sehr zu beachtende Vorschrift, so er beim länger anhaltenden Schreiben eine ruhige Hand behalten will. —

Nun habe ich dir Mein Anliegen mitgetheilt, und dich vorbereitet, was dir ganz gut dienen wird. Morgen aber komme ich ohnehin wieder mit Schwester Julie, da mache dich aber nur früh zum Schreiben, denn morgen dürfte ein ganzer Bogen voll werden. Grüße mir meinen Karl, und lebe wohl im HErrn. — —

N. B. Am Samstage abends werde ich meinen lieben C. besuchen, und sein Gemüth auf das bewußte Sonett vorbereiten. Lebe wohl. — (Der Brd. Karl v. L. war Dichter.) D. Hsg.

Am 25. Dezember 858.

(Durch und an J. Lorber.)

Julie: Ich grüße dich! Siehe heute, anstatt letzthin, und zwar an dem Feiertage, der ein Gedächtnistag an die leibliche Geburt des Herrn bei den Christenmenschen ist, kommen wir in einer etwas größeren Anzahl als sonsten zu dir; — die 10 Kindergeister, alle meines Geschlechtes, sind aus meiner Schule als mir ganz besonders anvertraut, und ich habe eine große Freude an ihnen. — Es sind das erst Jüngstangekommene und von jenem unglücklichen Schiffe Austria, das bekanntlich am Wege nach Amerika verbrannt ist, samt vielen Menschen, darunter sich auch diese 10 Kinder befanden. Anstatt im wüsten Amerika sind sie nun hier, und befinden sich in dieser neuen Welt besser als sie sich je in der irdisch neuen Welt befunden hätten. Du weißt nun, wer diese 10 kleinere Geister sind, und brauchst vorderhand von ihnen auch nichts anderes zu erfahren; später einmal, so sie hier schon einheimischer geworden sind, und kräftiger in ihrem ganzen Wesen, dann wirst du von ihnen schon noch Mehreres erfahren. — Dir aber rathe ich in diesen für die Welt leider sehr trüben Zeiten recht viel Geduld, der HErr wird dich nicht verlassen, und dir wie allezeit das zukommen lassen, dessen du bedarfst. — Daß du dir mit deiner Musick in Gratz eben nicht viel erbeuten kannst für deinen Lebensunterhalt, das sehen wir gar wohl ein; aber darum mußt du nicht traurig und kleinmüthig werden; der HErr wird schon deinen Freunden an's Herz legen, daß sie dich mit dem Nöthigen versehen werden, und wir werden auch das Unsrige mit dem HErrn thun. — Also nur guten Muthes lieber Freund, es werden schon auch noch bessere Zeiten kommen; aber jetzt ist eine Zeit der Gährung — und so kann es nicht anders sein. — Ich sage es dir: Ueber eine Nacht wird bald alles ein anderes Gesicht bekommen; und dann wird schon alles wieder besser gehen. — Schreibe du nur ein bißchen fleißig am Johannes, und bringe ihn zu Ende, dann wirst du geborgen sein auch ohne der wenig eintragenden Musick. — Der P. H. in Wien harret schon allersehnsüchtigst auf ein Schreiben von dir; schreibe ihm zum neuen Jahre. — Mein liebster Leopold aber solle auch erst den Brief an den P. befördern, weil jener schon mit größter Sehnsucht darauf harret. — Die Schwester Lotte wird dir für heute nichts diktieren, weil sie mit ihrer zu uns herüber gekommenen Mutter, die hier schon ganz wohl daran ist, noch so manches zu bestellen und zu ordnen hat. Sie dankt dir für deine Händeauflegung, obwohl sie die sehr alte Mutter nicht mehr irdisch zu heilen vermochte, so hat sie aber doch beim Uebertritte sehr wesentlich viel genützet, darum die Abgeschiedene dir auch, dankbar dich segnend, erschienen

ist. — Noch einmal in diesem Jahre wird dir die L. selbst darüber einen näheren Aufschluß geben. — Lebe nun wohl, und grüße mir meinen Erdvater, sowie Leop. und Kammerhuber. Von der C. wie von Mir an den C. L. alles erdenkliche Beste für's kommende Jahr. Etwa am Donnerstag wieder. —

NB. (Die hier Genannten kannte der Herausgeber alle persönlich.)

Am 10. Dezember 1858 Morgens, L. J. u. K. —

Julie: Nun siehst du uns als ein wahres (Geister-)Kleeblatt einmal Morgens wieder, und da du mit dem 141. Heft Johs. fertig geworden bist, so können wir auch dir wieder einmal etwas in die Feder sagen. Vor allem unsern herzlichsten Gruß allen jenen wahren, des Herrn, unsern und deinen Freunden, die da wahrhaft, lebendig und thätig im Herzen des HErrn Wort annehmen, und daran eine rechte Freude haben! Denn die der HErr lieb hat, die prüfet Er, auf daß sie groß und stark werden in der Sanftmuth, Demuth, Geduld und Liebthätigkeit; aber zu Grund gehen wird Er keinen lassen, sondern nur segnen für ewig, und auch schon für diese Zeit.

In dieser Zeit aber, die der HErr als eine starke Prüfung und Versuchung den Menschen ihrer zu großen Eigenliebe wegen zukommen ließ, und noch vielmehr lassen wird, solle ein jeder Freund des HErrn nach seinen Kräften thun — die Werke der Nächstenliebe, und der HErr wird es ihm reichlicher vergelten, als irgend zu einer andern Zeit, in der die Menschen in keiner so großen Bedrängniß waren!

Es ist wohl wahr, daß die einzelnen Spenden an wenige Arme der allgemeinen Noth nicht zu steuern im Stande sind; aber der HErr zählet das, und läßt ab, ein allgemeines Gericht über die Menschen auszugießen, und dadurch wird dann sicher auch der allgemeinen Noth eheſtens und am sichersten gesteuert sein!?

Der HErr ist und bleibt ewig unwandelbar der Gleiche; — wie Er einstens zum Abraham geredet hat wegen der Verschonung Sodoms und Gomorhas, daß Er nähmlich die Städte verschonen wolle, so am Ende auch blos nur drei oder zwei gerechte Männer darinnen sich befänden, ebenso redet Er auch heute.

Es genügen Wenige ganz gerecht Gute, und Er nimmt der Wenigen wegen das bald hereinbrechen sollende Gericht von vielen Millionen zurück, und alle Lebensverhältnisse in allen Staaten können über Nacht ein ganz anderes Aussehen bekommen!

Dann glaube es mir, deiner jetzt schon alten und getreuesten Freundin Julie, — alles und gar alles hängt vom Herrn ab! — was Er will, das geschieht! — Ein gar gräßlicher Krieg, oder ein gesegneter Friede liegen nun in den großen Wagschalen der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe! — Wird die Liebe nur einiger Maaßen unterstützt, so wird der gesegnete Friede das Uebergewicht erhalten und den Menschen gegeben werden; bekommt aber durch eine weltgesetzlich gemacht scheinende Härte der Menschenherzen die harte Gerechtigkeit des HErrn ein Uebergewicht, dann wehe den Menschen! — Mehr brauche ich dir nicht zu sagen; — denn gerade also stehen die Aktien in der großen Himmelsbank des HErrn.

*) Dieses Heft 141 des Original-Manuskripts vom großen Evangelium Johannes bildet jetzt im Druck der III. Aufl. die Kapitel 222, 1.—233 Vers 6, bis „Nachbarn."
D. Hsg.

Etwa am Mittwoch werden wir wieder kommen, und dir etwas Gutes und Nützliches in die Feder sagen. — Nun aber vernehme noch ein paar Worte von der Schw. L. und lebe dann wohl im Herrn. —

Lotte. Höre du mein sehr lieber Freund, so nächster Tage mein liebster C. zu dir kommen wird, da grüße ihn von mir aus auf das herzlichste vor allem, und sage ihm, daß ich ganz bestimmt ihn Donnerstags und Samstags in der Nacht so zwischen der 9. und 10. Stunde besuche, und ihn nach aller Möglichkeit stärke; er solle auch zu seiner großen Freude erfahren, daß wir alle Drei vom HErrn aus sehr befördert worden sind, und sind Lehrerinnen einer Kinder-Anstalt geworden. Ich habe den wissenschaftlichen Theil, und die J. den gemüthlichen Herzensbildungstheil überkommen; die R. aber hat die dortige Kinderpflege über sich. — An 6000 Kinder haben wir nun unter uns. — Ein Weiteres nächstens. — Nochmals meinen herzlichsten Gruß an C. — Lebe wohl im HErrn, und mein lieber C. solle sich dessen recht freuen. —

NB. An obiger Ziffer dürfte wahrscheinlich wenigstens 1 Nulle zu streichen sein, nach einem Winke Lorbers von Drüben. in s. sog. jeni. Testament. D. Hsg.

Anklopfen.

Mancher schüttelt nun das Haupt,
Auch wohl Mancher der da glaubt
Ist so schwach und mag's nicht fassen,
Was doch Gott hat zugelassen
In der glaubensarmen Zeit,
Für die geistig blinden Leut —

Daß man nun kann wohl verkehren,
Und auch damit Gott verehren —
Mit den hingegangnen Lieben,
Die nun schon daheim da drüben,
Oder aber leider darben —
Seit sie hier als Menschen starben,
Malend's Dort mit düstern Farben;

Jene uns wohl sehr beglücken,
Diese dürfen wir erquicken,
Beides aus der Liebe Grund;
Und das soll nicht sein gesund?
Da doch Gott die Liebe ist,
Wie Er's zeigt als Jesus Christ. —
Jetzo aber Einer fragt —
Wißt ihr nicht wie's Sprichwort sagt
„Zeig mir wer dein Umgang ist,
„Und ich sag dir was du bist. —

Wenn mit Engeln wir verkehren
Die uns beſſer ſtets belehren,
Näher uns zum Vater führen,
Was wir doch wohl deutlich ſpüren,
Meinſt du daß das Sünde ſei?
O wie blind und arm! ei, ei! —

Wenn Unglückliche wir lehren,
Betend ſie zu Gott bekehren,
Kann denn das wohl Unrecht ſein?
Finſtre Seel du glaubſt's allein! —
Gott iſt Einer hier und dort,
Voll Barmlieb Er und Sein Wort;
Wenn auch wir barmherzig ſind,
Dann vergibt Er unſre Sünd. —

Alle will Er doch erlöſen
Hier und Dort vom eignen Böſen;
Sobald ſie ſich recht bekehren,
Seinen Namen dankbar ehren,
Seinen heilgen Liebewillen
Nun mit Freuden treu erfüllen,
Dann ſind nimmer ſie Rebellen,
Als Freiwill'ge ſie ſich ſtellen
Zu des HErrn gutwill'ger Schar;
Sehet das iſt ewig wahr.

Und ſie werden angenommen,
Von dem Vater hochwillkommen.
Und wir dürfen dafür danken;
Solches glaube — ohne Wanken.
Mit den Engeln wir uns freuen,
Wenn Verlorne ſo bereuen,
Und daß Er uns hoch beglückte —
Da Er Selber überbrückte
Jene breite, tiefe Kluft,
Die bis dahin „Halt" nur ruft;
Dort am Kreuz hat Er's vollbracht,
Macht zu nicht' die alte Nacht.
Seine Lieb hat überwunden,
Und auf's neue feſt verbunden
Mit dem Himmel unſre Erd,
Wie Er's zeigend Selber lehrt.

Dort nach Tabor ſeht, und hört —
Moſes und Elias Beide;
Rief Er, leuchtend voller Freude,
Dieſe waren doch auch Geiſter,
Wie Er ewig bleibt der Meiſter;
Iſt Er jetzo nicht auch Geiſt?
Der uns Seine Kinder heißt!
Petrus war darob entzückt
Offen er in Himmel blickt.

Jesus — als allein'ger HErr
Lockend ruft: „Kommt Alle her!
Arme Pilger, Ich erquicke
Und für ewig euch beglücke! —
Seht — Ich bin bei euch all' Tage,
Euch zu lindern Sorg und Plage, —
Sende euch auch Meine Boten,
Oft von euch vermeinte Toten,
Engels-Geister liebevoll,
Kindlichem Vertrauenszoll —
Zu euch Blinden noch im Geist',
Das man doch auch Gnade heißt,
Und Mein zu euch sprechend Wort,
Daß es allen Wahn nimmt fort."

Nur die finsteren Zeloten,*)
Diese sind die geistig Toten;
Irrend auf dem Nebelpfade,
Sehet ihre blinde Tüke —
Heißend Lebenswahrheit — Lüge,
„Belzebub" Des Vaters Gnade,
Anstatt sich mit Recht zu schämen
Abschied auch als Mietling nehmen,
Zu der Wahrheit sich bekehren,
Folgsam Vaters Wege ehren; — —
Doch das helle Jenseitslicht —
Eben das ist — ihr Gericht! — — —
Also Freund' im Gotteslicht —
„Bange machen gilt hier nicht!"

Fastnacht 1912. C. F. L.



*) Unter „Zeloten" sind hier jene meist Theologie-Gelehrten gemeint, welche vor lauter eitlen Theoriebäumen den Lebens-Wahrheitsbaum zu sehen verlernt haben und also prinzipiell und ohne objektive Prüfung der Sache — den Spiritismus, auch den echten und reinen — bekämpfen und verleumden; ungeachtet, daß der fromme Jung Stilling, Justinus Kerner. Swedenborg u. A. schon längst die lebendige Wahrheit desselben bezeugten, wie seitdem eine ganze Wolke von Zeugen, mit Namen besten Klanges; und mit Wehmuth und Mitleid müssen wir unser Bedauern ausdrücken, daß viele jener blinden Eiferer suchen boshafter Weise auch die größte Gnade Gottes — Seine Neu-Offenbarung — in Seinem seit 73 Jahren zu uns sprechenden Worte als den von ihnen verpönten Spiritismus zu verdächtigen. (Matthäi 11, 25.) D. Hsg.